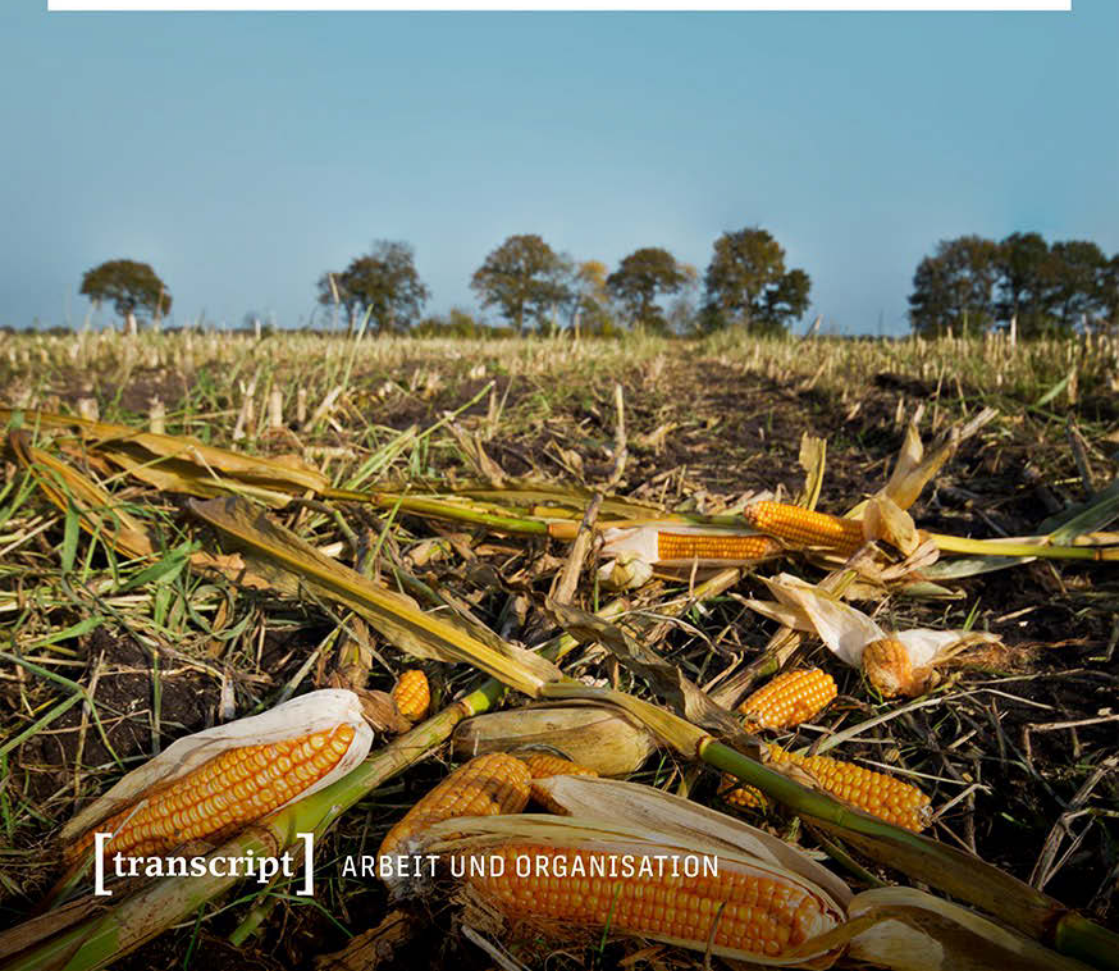


Nadine Arnold (Hg.)

WENN FOOD WASTE SICHTBAR WIRD

Zur Organisation und Bewertung
von Lebensmittelabfällen



[transcript]

ARBEIT UND ORGANISATION

Aus:

Nadine Arnold (Hg.)

Wenn Food Waste sichtbar wird

Zur Organisation und Bewertung von Lebensmittelabfällen

Februar 2021, 210 S., kart., Dispersionsbindung

40,00 € (DE), 978-3-8376-5538-4

E-Book:

PDF: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5538-8

Food Waste wird sichtbarer. Damit werden Forderungen nach weniger Lebensmittelabfällen und neuen Formen der Organisation und Bewertung lauter. Doch wie werden sichtbar gewordene Lebensmittelabfälle organisiert und bewertet? Die Beiträger*innen identifizieren Möglichkeiten für einen neuen gesellschaftlichen Umgang mit Food Waste und entdecken gleichzeitig Widersprüche und Schwierigkeiten.

Nadine Arnold (Dr. phil.), geb. 1984, ist Oberassistentin am Soziologischen Seminar der Universität Luzern und lehrt an der Universität Fribourg und der TU Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Organisations- und Wirtschaftssoziologie sowie der Soziologie der Bewertung.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5538-4

Inhalt

Danksagung	7
Vorwort	
<i>Raimund Hasse</i>	9
Organisation und Bewertung von sichtbar gewordenen Lebensmittelabfällen	
<i>Nadine Arnold</i>	13
Plattform versus Lebensmitteltafel	
Wie die Plattform die Verteilung von Lebensmittelüberschüssen verändert	
<i>Eliane Ruesch</i>	33
Wertzuschreibungen durch Food-Waste-Apps	
Welche Werte verleihen digitale Marktintermediäre überschüssigen Lebensmitteln?	
<i>Sabrina Martin</i>	55
Nachhaltige Energie oder verstromtes Essen?	
Wie Landwirte die Transformation von Lebensmittelabfällen zu Biogas deuten	
<i>Josua Schöchli</i>	75
Food-Waste-Management im Supermarkt	
Zur Motivation und den Paradoxien in der alltäglichen Umsetzung	
<i>Pascale Steiger</i>	97
»Und die Eimer füllen sich mit Unmengen an Essen, die der Gast nicht konsumierte«	
Zur Food-Waste-Problematik im Gastronomiebetrieb	
<i>Catrina Klee</i>	113

Vom Konsumieren zum Kochen

Mit Kochen gegen das Food-Waste-Problem ankämpfen

Adrienne Schnyder 133

Wie das Abfallprodukt in den Warenkorb kommt

Eine Untersuchung zur symbolischen Valorisierung von Brot

Kathrin Rietze 151

Warum Kreislaufwirtschaft allein nicht genügt

Zwei Insekten-Start-ups im Vergleich

Jennifer Widmer 169

Die soziale (Nicht-)Essbarkeit von Fleisch

Ein historischer Blick in die Kochbücher

Sina Seiler 183

Epilog

Franziska Winterberger 201

Autor*innenverzeichnis 207

Vorwort

Raimund Hasse

Ohne Frage nehmen Ideengeschichte und Methodenlehre in der sozialwissenschaftlichen Ausbildung breiten Raum ein. Daneben gibt es aber auch empirische Themen mit aktuellen Problemstellungen. Je nach Zuschnitt haben diese Themen berufsqualifizierende oder auch gesellschaftspolitische Relevanz. Die Auseinandersetzung mit ihnen ermöglicht den Studierenden, den intellektuellen und praktischen Mehrwert sozialwissenschaftlicher Kompetenzen zu erfahren und sich an der Erweiterung des Wissens zu diesen Themen zu beteiligen – soweit das Ideal.

Im universitären Alltag geht vieles dieser Ansprüche verloren, weil Universitäten – wie andere Organisationen auch – organisiert werden müssen. Entsprechend geben Semester- und Wochenrhythmen den Ton an, *credit points* sind zu erwirtschaften und Curricula einzuhalten. So bleibt man beschäftigt und kann sich derart fremdgesteuert fühlen, dass man versucht ist, die – allerdings auf die Geisteswissenschaften bezogene und sehr bissige – Einschätzung der Kabarettistin Hazel Brugger zu teilen, Universitäten seien Kitas für 25-Jährige. Der vorliegende Band dokumentiert eindrucksvoll, dass es auch anders geht.

Im Kontext eines von der Herausgeberin veranstalteten Seminars ist ein substantieller Beitrag zu einem überaus aktuellen Thema entstanden, der in Form der vorliegenden Publikation den Weg in die Fachöffentlichkeit findet. Zweifelsfrei setzt ein derartiges Ergebnis den besonderen Willen der Studierenden voraus, sich stärker einzubringen, als ansonsten zu erwarten ist. Ebenso fraglos braucht es nicht nur die Kompetenz, sondern auch den Einsatz von Dozierendenseite, ein derartiges Projekt anzustoßen und bis zur Fertigstellung zu begleiten. Aus meiner Sicht ist dies auf vorbildliche Weise gelungen, und damit komme ich zum eigentlichen Thema des Bandes.

Die Verschwendung von Lebensmitteln wird angesichts der weltweiten Ernährungslage sowie der sozialen und ökologischen Kosten der Intensivlandwirtschaft zunehmend problematisiert, wenn nicht als moralisches Fehlverhalten bewertet. Zudem ist offensichtlich, dass ein verschwenderischer Umgang mit Lebensmitteln ganz und gar unvernünftig ist, weil er eine Vergeudung von Ressourcen darstellt und so gar nicht zu einer Kultur passt, in der Rationalisierungsideale praktisch

jede Facette des gesellschaftlichen und privaten Lebens prägen. Die Frage ist also nur: Lässt sich diese Situation nicht durch veränderte Praktiken der Produktion, des Handels und des Konsums verbessern, und vor allem wie?

Zuvorderst bietet sich die unmittelbare Reduzierung von Lebensmittelabfällen an. Das heißt nicht nur, dass Kunden möglichst keine Ware kaufen, die nicht auch verzehrt wird, sondern auch, dass der Handel nichts einkauft, was sich nicht weiterverkaufen lässt, und dass gar nicht erst produziert wird, was nicht in den Handel gelangt. Wichtigste Ziele dabei sind die Verbesserung der Qualität, die Senkung überzogener Ansprüche und eine sorgfältigere Auswahl beim Einkauf. Das Problem ist allerdings, dass dieser Weg im Prinzip ständig beschränkt und seine Effekte offensichtlich beschränkt sind – und zwar allein deshalb, weil man mit einem gewissen Maß an Ausschuss, rein ökonomisch betrachtet, offensichtlich gut leben kann.

Eine andere Lösung läuft darauf hinaus, das weiter zu verwenden, was ansonsten ausgestoßen und als Abfall behandelt werden würde. Hier sind in der jüngeren Vergangenheit zahlreiche Entwicklungen angestoßen worden. Eine dieser Entwicklungen läuft darauf hinaus, nicht gebrauchte Lebensmittel aus dem regulären Wirtschaftskreislauf herauszunehmen und anders zu verwenden. Das prominenteste Beispiel hierfür sind soziale Tafeln, über die Bedürftigen Essen zur Verfügung gestellt wird. Die Grundlage hierfür sind vor allem Sachspenden (insbesondere in Form von ansonsten nicht verwendeten Lebensmitteln) und freiwilliges Engagement (für die Sammlung der Spenden, für die Lebensmittelzubereitung oder auch -abgabe etc.). Im Prinzip liegt diesem Weg ein außerordentlich ehrenwertes Prinzip zugrunde: die altruistische, aber gleichwohl prestigeträchtige Hilfe für andere. Was wirtschaftlich keinen Wert (mehr) hat, kann demnach gleichwohl sehr nützlich sein und deshalb große Wertschätzung erfahren – nur eben nicht ökonomisch und womöglich sogar zum wirtschaftlichen Schaden. Auch deshalb richtet sich die Aufmerksamkeit seit geraumer Zeit auf Formen der Weiterverwendung von ansonsten nicht gebrauchten Lebensmitteln, die auch wirtschaftlich attraktiv sind.

Es gibt verschiedene Varianten der wirtschaftlichen Nutzung von Lebensmitteln, für die im regulären Wirtschaftskreislauf kein Platz zu sein scheint. Diese Varianten unterscheiden sich nicht zuletzt in ihrem Wert, der ihnen vor dem Hintergrund der Food-Waste-Problematik zugeschrieben wird. An einem Ende des Spektrums befinden sich hier Arten der Nutzung, bei denen zwar ein ›Restwert‹ erhalten bleibt, die aber vor allem einen erheblichen Wertverlust bedeuten. Die Weiterverarbeitung von Lebensmitteln zu Tierfutter oder deren direkte Verfütterung sind hier anschauliche Beispiele. Eine noch extremere Form der Resteverwertung ist die Vergärung von Lebensmitteln zur Gewinnung von Strom oder Wärme in Biogasanlagen, bei der der Wertverlust nahezu total sein kann.

Interessanter wird es deshalb am anderen Ende des Spektrums. Hier befinden sich Formen der Nutzung, die auf eine Wertsteigerung hinauslaufen – die also da-

zu führen, dass die Weiterverarbeitung ansonsten nicht verwendeter Lebensmittel auch ökonomischen Mehrwert generiert. Die extremste Form der Mehrwertgenerierung dieser Lebensmittel ist deren Nutzung in der Gastronomie, in der die verwendeten Rohmaterialien und Zwischenprodukte ohnehin nur einen kleinen Teil der Kosten ausmachen. Diese Art der ökonomischen Wertsteigerung setzt jedoch zweierlei voraus: erstens die handwerklich hochwertige oder gar kunstvolle Weiterverarbeitung von Lebensmitteln zu Gerichten und deren stilvolle Präsentation in einem ansprechenden Ambiente; zweitens die Akzeptanz und Wertzuschreibung entsprechender Angebote auf Seiten der Verbraucher*innen und in der Öffentlichkeit.

Die Weiterverarbeitung und Herstellung entsprechender Angebote erfordert Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Dabei sind Fragen der Aus- und Weiterbildung, des *learning on the job*, der Herausbildung von Routinen und alles wichtig, was auch ansonsten auch für die Herstellung hochwertiger Produkte und Dienstleistungen entscheidend ist. Ebenso kommt es auf Dinge an, die heutzutage unter dem Stichwort der Infrastrukturen zusammengefasst sind, Angebote von Zulieferern und anderen Kooperationspartnern spielen eine entscheidende Rolle, und es ist förderlich, wenn man sich an den Praktiken anderer Anbieter orientieren kann, so wie dies in sich formierenden Organisationsfeldern geschieht. Ganz allgemein kann man hierzu formulieren: In prosperierenden Branchen und Nischen verbessern sich diese Angebote im zeitlichen Verlauf, das heißt, am Anfang und für Pioniere ist es zunächst schwieriger als danach, wenn auch andere einsteigen.

Ebenso allgemein lässt sich formulieren: Prosperierende Branchen und Nischen setzen Unterstützung voraus – nicht nur, aber eben auch in Form einer entsprechenden Nachfrage. Deshalb kommt Fragen der Akzeptanz und Wertzuschreibung entsprechender Angebote auf Verbraucherseite eine entscheidende Bedeutung zu. Diese werden nicht zuletzt durch flankierende Diskurse, etwa in Kulturzeitschriften, in sozialen Medien oder eben auch durch Bewertungsinstanzen geprägt. Die Sozialwissenschaften haben in der jüngeren Vergangenheit wichtige Einsichten zur Statusrelevanz des Konsums und zu Fragen der Wertzuschreibung gewonnen, die unmittelbar auf das Thema bezogen werden können. Nicht zuletzt weiß man, dass Möglichkeiten der Distinktion bereitwillig genutzt werden, vor allem wenn der Konsum nicht nur Kaufkraft, sondern auch Wissen, kulturelles Kapital und moralische Ansprüche signalisiert. Die strittigere Frage ist demgegenüber, ob es sich dabei eher um ein Nischen- oder gar Modephänomen für eine kleine privilegierte Minderheit handelt – oder ob so ein substantieller Beitrag zur Reduzierung der Food-Waste-Problematik zu erzielen ist.

Der vorliegende Band thematisiert ein überaus breites Spektrum zum Thema Food Waste, und er zeichnet sich durch eine dezidiert organisationswissenschaftliche Perspektive aus, die entscheidende Einsichten liefert. Es geht um die Sichtbarmachung und Problematisierung eines Themas, dem ehemals wenig Aufmerksam-

keit zuteilwurde; es geht um Fragen der Distribution und Bewertung, bei denen Organisationen wie Plattformanbieter und Bewertungsinstanzen an entscheidender Stelle beteiligt sind; und es geht um die vielfältige Weiterverarbeitung von Lebensmitteln, für die der reguläre Lebensmittel- und Gastronomiesektor ansonsten keine Verwendung finden würde.

In der Gesamtschau wird dabei deutlich, dass die Entwicklungen so rasant sind, dass nicht nur innerhalb der verschiedenen Nutzungsformen, sondern auch zwischen ihnen neuartige Konkurrenzkonstellationen entstehen. Diese können zu neuen Knappheiten um Aufmerksamkeit und Anerkennung, aber auch um ansonsten nicht verwendete Lebensmittel führen. Am Ende dieser Entwicklung könnte es sich also ironischerweise gar nicht mehr um Abfall handeln, was da weiterverarbeitet wird, sondern um ein Zwischenprodukt auf dem Weg zu einem hochwertigen Angebot – und das wäre sowohl aus Rationalisierungsgründen als auch aus moralischen Gründen mehr als erstrebenswert.

Allerdings bliebe in diesem Fall noch die Frage, was für die eingangs erwähnten sozialen Tafeln übrigbleibt. Für diese gibt es allzu offensichtlich einen starken und stärker werdenden Bedarf. Dieser stellt jedoch aufgrund mangelhafter Kaufkraft keine wirtschaftliche Nachfrage dar. Und vermutlich stellt auch nur die Angebotserstellung, nicht aber deren Inanspruchnahme, Statusvorteile in Aussicht. Aber derartige Grenzen wirtschaftlicher Lösungen für gesellschaftliche und ökologische Probleme sind vermutlich ein eigenes Thema, um dessen Aktualität man sich nicht sorgen muss.

Organisation und Bewertung von sichtbar gewordenen Lebensmittelabfällen

Nadine Arnold

Der gesellschaftliche Umgang mit Abfall hat sich lange Zeit auf ein rasches und möglichst unbemerktes Unsichtbarmachen beschränkt. Das heißt, alle Anstrengungen haben sich darauf konzentriert, Parkanlagen, Organisationen oder aber auch unser Alltagsleben sauber und abfallfrei zu halten (vgl. Bardmann 1990; Hawkins 2006; Krinsky/Simonet 2017). So wurde die Beseitigung von Abfall gar als das Charakteristikum der modernen Gesellschaft ausgewiesen (vgl. Fayet 2003). Weil unter diesen Gegebenheiten die Abfallberge einfach zu ignorieren sind, haben es sich Umweltorganisationen, aber auch die Wissenschaft zur Aufgabe gemacht, die Abfälle sichtbar zu machen und aufzudecken, was warum zu Abfall wird (vgl. z.B. Hawkins 2006; Kersten 2016; Rathje/Murphy 2013; Strasser 2000). In jüngster Zeit sind es vor allem Lebensmittelabfälle, die unter dem Schlagwort *Food Waste* an Sichtbarkeit gewonnen haben und mittlerweile schwierig zu übersehen sind. Diese Veränderungen verlangen nach einer neuen Auseinandersetzung. Statt weiterhin danach fragen, warum und wie Lebensmittelabfälle entstehen, um sie damit sichtbar zu machen, lenkt dieser Band seine Aufmerksamkeit auf den gesellschaftlichen Umgang mit den sichtbar gewordenen Lebensmittelabfällen.¹

Die steigende Sichtbarkeit von Food Waste wird auf vielfältige Gründe zurückgeführt. Dazu gehören Ökologie- und Finanzrisiken, aktivistische Bewegungen, Kampagnen und Regulierungen auf nationaler und internationaler Ebene sowie vielfältige Food-Waste-Messungen (vgl. Campbell/Evans/Murcott 2017; Evans/Campbell/Murcott 2012). Die wohl wegweisendste Messung lieferte die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO),

1 Ich nutze ein breites Verständnis von Lebensmittelabfällen und Food Waste und meine damit jegliche für den menschlichen Konsum produzierten Erzeugnisse, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht von Menschen konsumiert werden. In diesem Kapitel sowie auch im weiteren Verlauf dieses Bandes werden die Begrifflichkeiten möglichst passend zum jeweiligen Untersuchungsgegenstand gewählt, weshalb nebst den Begriffen Lebensmittelabfälle und Food Waste beispielsweise auch von überschüssigen Lebensmitteln oder Lebensmittelverlusten die Rede sein wird.

die aufzeigte, dass ein Drittel der globalen Lebensmittelproduktion (1,3 Billionen Tonnen) für den menschlichen Konsum verschwendet wird oder verloren geht (vgl. FAO 2011). Das steigende politische und öffentliche Interesse für Food Waste manifestiert sich aktuell auch darin, dass die von den Vereinten Nationen verabschiedeten Nachhaltigkeitsziele mitunter eine drastische Reduktion von Lebensmittelabfällen und -verlusten entlang der gesamten Kette einfordern.² Diese global verankerte Zielformulierung ist nicht nur Resultat und Treiber einer Sichtbarmachung von Food Waste, sondern auch als Ausdruck einer kollektiven Definition eines neu entdeckten sozialen Problems zu verstehen (vgl. Blumer 1971).

Es darf vermutet werden, dass die Anerkennung von Food Waste als sozialem Problem den gesellschaftlichen Umgang mit Lebensmittelabfällen umgestaltet. Konkret können wir davon ausgehen, dass sich Veränderungen in der Organisation und Bewertung von Lebensmittelabfällen beobachten lassen. Die Organisation von Lebensmittelabfällen verändert sich, weil der organisationale Umgang mit ihnen nicht mehr auf eine reibungslose Entsorgung beschränkt sein kann, sondern auch eine Reduktion des Food-Waste-Volumens fokussieren sollte. Passend dazu wandelt sich die Bewertung von Lebensmittelabfällen, weil die Anerkennung als soziales Problem Forderungen provoziert, den Wert von Abfall und Überschüssigem verstärkt anzuerkennen. Entsprechende Überlegungen kulminieren in der Idee der Kreislaufwirtschaft, bei der im Unterschied zu linearen Wirtschaftssystemen die Produkte und Materialien so effizient und lange wie möglich im Umlauf gehalten werden sollten. Ungeachtet der kritischen Auseinandersetzungen mit den Versprechungen der Kreislaufwirtschaft (vgl. z.B. Corvellec et al. 2020; Gregson et al. 2015) besteht die Vision, dass im bestmöglichen Fall alle für den menschlichen Konsum produzierten Lebensmittel von Menschen konsumiert und nicht auf eine wertvermindernde Weise zu Tierfutter, Kompost oder Biogas verarbeitet werden (vgl. Papargyropoulou et al. 2014).

Die Sichtbarmachung von Food Waste wird folglich begleitet von Forderungen nach neuen Formen der Organisation und Bewertung, die eine Reduktion der Food-Waste-Volumen herbeiführen sollten. Das Ziel dieses Sammelbandes ist es deshalb, besser zu verstehen, wie sichtbar gewordene Lebensmittelabfälle organisiert und bewertet werden und welche gesellschaftlichen Folgen daraus resultieren. Für dieses Unterfangen konzentriert sich dieses einleitende Kapitel darauf,

2 Das Nachhaltigkeitsziel 12 zum Thema Produktion und Konsum legt einen Schwerpunkt auf Abfall. Drei von sechs Unterzielen fordern einen Wandel im Umgang mit Abfall, wobei sich das Ziel 12.3 explizit mit Food Waste auseinandersetzt. Es fordert: »Bis 2030 die weltweite Nahrungsmittelverschwendung pro Kopf auf Einzelhandels- und Verbraucherebene halbieren und die entlang der Produktions- und Lieferkette entstehenden Nahrungsmittelverluste einschließlich Nachernteverlusten verringern.« (Vereinte Nationen 2015: 24)

relevante Fragen- und Themenstellungen zu identifizieren und mögliche theoretische Orientierungen aufzuzeigen. Einsichten aus dem Feld der Organisationssoziologie und der neueren Soziologie der Bewertung werden dabei als besonders dienlich erachtet. Die zweitgenannte Soziologie der Bewertung ist hilfreich, weil sie wichtige Erklärungen über den Verlauf von Prozessen des Wertens liefert (vgl. z.B. Kjellberg/Mallard 2013; Krüger/Reinhart 2016; Lamont 2012). Die Organisationssoziologie hingegen bietet sich an, um die gesellschaftliche Wirkmacht von Organisation in den Fokus zu rücken (vgl. z.B. Jäger/Schimank 2005; Perrow 1991). Unter Herbeiziehung dieser beiden Soziologien wird in diesem Kapitel dargelegt, warum und wie die Untersuchung der Phänomene Organisation und Bewertung im Kontext von Lebensmittelabfällen gewinnbringend ist.

Sowohl die Organisationssoziologie als auch die Soziologie der Bewertung haben sich bislang nur zögerlich mit der Abfallthematik auseinandergesetzt, weshalb hiernach zuerst das Verhältnis der Organisationssoziologie zu Abfall (Abschnitt 2) und daraufhin das Verhältnis der Soziologie der Bewertung zu Abfall (Abschnitt 3) beleuchtet wird.³ Die Zusammenführung dieser separierten Auseinandersetzungen erlaubt im dritten Abschnitt die Bestimmung von drei Forschungsbereichen:

1. Effekte der Organisation(en) auf die Food-Waste-Bewertung,
2. Food-Waste-Bewertung in diskursiv-formalen und tatsächlichen Organisationspraktiken und
3. Grenzen der organisierten Food-Waste-Bewertung.

Jeder dieser drei Forschungsbereiche kann eine kritische Auseinandersetzung mit der Intersektion von Organisation-Bewertung-Abfall inspirieren und wird mit den in diesem Band gesammelten Beiträgen illustriert. Im fünften Abschnitt werden die Forschungsbereiche zusammenfassend diskutiert und abschließend aufgezeigt, wie sich die Organisationssoziologie und die Soziologie der Bewertung gegenseitig bereichern können. Auf diese Weise leistet dieses einführende Kapitel auch einen Beitrag zu einem verbesserten Verständnis des Zusammenspiels von Organisation und Bewertung (vgl. Dahler-Larsen 2011; Frank/Peetz im Erscheinen).

3 Der Fokus ist absichtlich breit auf Abfälle – und nicht Lebensmittelabfälle – gelegt, weil Lebensmittelabfälle nur selten von Soziolog*innen untersucht worden sind (für Ausnahmen siehe z.B. Evans 2014; Gille 2012; Murcott 2019, S. 137-148). Der erweiterte Fokus erlaubt folglich, das Verhältnis zu Organisation und Abfall detaillierter zu erkunden, und ist vertretbar, weil Lebensmittelabfälle als spezifische Form von Abfällen konzeptualisiert werden können, die sich vor allem durch ihre rasche Verderblichkeit charakterisieren.

Organisation und Abfall

Ein erster Blick auf das Verhältnis von Organisation und Abfall offenbart deren zentrale Gemeinsamkeit. Sowohl Organisation als auch Abfall sind Ausdruck und Ergebnis der von Max Weber (vgl. 1980) erfassten gesellschaftlichen Rationalisierung. Während die neo-institutionalistische *World-polity*-Forschung rund um John W. Meyer nachzeichnet, wie der anhaltende Rationalisierungstrend das Aufkommen und die Ausbreitung von Organisationen antreibt (vgl. z.B. Bromley/Meyer 2015; Drori/Meyer/Hwang 2006; Meyer/Boli/Thomas 1987), argumentiert der Umweltsoziologie Raymond Murphy (vgl. 1994), dass diese Rationalisierung mit ihren Standardisierungs- und Organisationsbestrebungen mit einem kontinuierlichen Anfallen von Abfall verbunden ist. Diese Argumentationslinie wird beispielsweise dadurch bestätigt, dass Lebensmittelproduzent*innen rational anmutende Lebensmittelstandards nur dann erfolgreich umsetzen können, wenn sie neben den qualitativ hochstehenden Produkten auch Überschüsse produzieren (vgl. Arnold/Loconto 2020). Abfall ist folglich das Ergebnis eines fundamentalen gesellschaftlichen Rationalisierungsprozesses und den damit einhergehenden Organisationsbestrebungen.

Es finden sich zwei Arbeiten, die sich auf fundierte Weise mit dem Zusammenspiel von formalen Organisationen und Abfall beschäftigt haben. Hierzu gehört die Studie des schwedischen Organisationsforschers Hervé Corvellec (vgl. 2019). Er argumentiert, dass sich Organisationen entgegen dem allgemeinen Glauben ihres Abfalls nicht entledigen können. Vielmehr gelte es anzuerkennen, dass Organisationen stets mit Abfall verwoben sind und sich unmöglich davon trennen können. So sind Abfälle in jedem organisationalen Kontext vorzufinden, obwohl die jeweiligen Bedeutungen und Wertigkeiten von Abfällen räumlich und zeitlich variabel sind. Diese Argumentation impliziert, dass Organisationen für ihren Abfall verantwortlich gemacht werden müssen und die Frage: »Ist es den Abfall wert?«, organisationale Entscheidungsfindungsprozesse leiten sollte.

Eine ähnliche Theoretisierung des Verhältnisses von Organisation und Abfall wurde weitgehend unbemerkt bereits 30 Jahre früher vom deutschen Soziologen Theodor Bardmann (vgl. 1990) entwickelt. Auch er vertritt die These, dass Abfälle eine unausweichliche Schlüsselkategorie von Organisationen bilden, und betont ihre soziale Konstruktion, weil die »Abfälle [...] nur aus einer jeweiligen Perspektive heraus wirklich Abfälle« sind (ebd.: 190).⁴ Dabei fordert er, dass sich die Soziologie

4 Im Unterschied zu Corvellec (vgl. 2019) schlägt Bardmann (vgl. 1990) ein breiteres Verständnis von Abfall vor. Er vertritt die These, dass aus soziologischer Sicht nicht nur materiell-physikalische Stoffe als Abfall zu verstehen sind, sondern auch soziale nicht materielle Abfälle umfasst. Er schreibt hierzu, dass »Organisationsabfälle [...] nach dem erweiterten Abfallverständnis nicht nur die überflüssigen Reststoffe der Produktion, die abfallenden Materialien der Güterherstellung und des Güterkonsums [sind]. Auch und vor allem ist mit Abfall die

verstärkt dem Abfall zuwenden sollte, obwohl und gerade weil man generell dazu tendieren würde, sich davon abzuwenden. Wie die Einleitung zeigte, hat diese geforderte Sichtbarmachung vor allem im Kontext von Lebensmittelabfällen in den vergangenen Jahren Fortschritte gemacht.

Somit ist jede Organisation mit Abfall verbunden – und dies, auch wenn sie auf den ersten Blick keine Berührungspunkte damit aufzeigt (z.B. Schule, Krankenhaus, Sportverein). Es gibt jedoch auch Organisationen, die explizit mit Abfällen befasst sind. Hier können wir zwei Typen unterscheiden. Der eine Typus umfasst diejenigen Organisationen, die sich mit Abfällen auseinandersetzen, ohne diese physisch zu bearbeiten. Dazu gehören beispielsweise Umwelt- und Bewegungsorganisationen, politische Parteien oder aber auch Wissenschaftsorganisationen, die Abfälle erforschen. Der andere Organisationstypus bringt diejenigen Organisationen zusammen, die Abfälle physisch bearbeiten, wie z.B. Kehrrechtverbrennungsanlagen, Reinigungsinstitute oder Biogasanlagen. Für beide Organisationstypen ist (wie für alle Organisationen) charakteristisch, dass auch sie Abfall produzieren und stets darin bemüht sind, externe Erwartungen zu erfüllen. Dieser zweite Tatbestand bedarf einer kurzen Ausführung.

Aus der neo-institutionalistischen Organisationsforschung wissen wir, dass sich Organisationen aus Gründen der Legitimitätssicherung darum bemühen, externe Erwartungen zu erfüllen (vgl. DiMaggio/Powell 1983; Meyer/Rowan 1977). Im Zuge der Sichtbarmachung von Abfällen bedeutet dies beispielsweise, dass von Organisationen ein nachhaltigerer Umgang mit Abfällen erwartet wird und diese deshalb versuchen auf eine überzeugende Weise darzulegen, wie sie zu weniger Abfällen beitragen. Ob und wie Organisationen solche Nachhaltigkeitserwartungen erfüllen und zu einer sozial-ökologischen Transformation der Gesellschaft beitragen, beantwortet die neo-institutionalistische Forschung allerdings unterschiedlich – und die Antworten schwanken zwischen einer Unter- und Überschätzung (vgl. Arnold/Mormann 2019).

Lange Zeit dominierte im Neo-Institutionalismus die kritische Idee, dass Organisationen ihre tatsächlichen Aktivitäten von den nach außen gerichteten Formalstrukturen entkoppeln, damit sie eine legitimitätssichernde Schauseite aufbauen können (vgl. Brunsson 1989; Meyer/Rowan 1977). Einen solchen Umgang mit externen Erwartungen zeichnen Stål und Corvellec (vgl. 2018) beispielsweise für schwedische Modehäuser nach, die legitimitätsstiftende Recyclingmaßnahmen nur oberflächlich und ohne weitgehende Folgen realisieren. Im Unterschied zu dieser eher pessimistischen Einschätzung konzeptualisieren andere anhand von

Abweichung von gegebenen Denkweisen, Organisationsphilosophien, von sozial gesetzten Normen gemeint, Phänomene, die deshalb als Un-Sinn, Sinn- oder Symbolschrott bezeichnet werden, weil sie entworfene Formen der Wahrnehmung und Erfahrung stören.« (Ebd.: 190)

DiMaggios Konzept des *institutional entrepreneurs* (vgl. DiMaggio 1988) Organisationen oder auch einzelne Individuen »als Transformatoren gesellschaftlicher Veränderung« (Arnold/Mormann 2019: 163).⁵ Mithilfe dieses Konzepts erklärt Lounsbury (vgl. 1998) z. B., wie die Einführung von Recycling an amerikanischen Hochschulen und Universitäten gelungen ist. Generell ist jedoch anzunehmen, dass abstrakte Ideen und Modelle (z. B. Recycling und Kreislaufwirtschaft), die zwischen Organisationen zirkulieren, lokal übersetzt und an den jeweiligen Kontext angepasst werden (vgl. Arnold 2019a; Czarniawska/Sevón 2005; Czarniawska-Joerges/Sevón 1996). Das heißt, Modelle über einen »richtigen« Umgang mit Abfällen werden von Organisationen unterschiedlich umgesetzt, wobei immer auch zu erwarten ist, dass die eingesetzten Maßnahmen nicht zu den intendierten Effekten führen – und dies, auch wenn sie konformgemäß in den Aktivitätsstrukturen implementiert werden (vgl. Bromley/Powell 2012). Generell scheinen jedoch alternative Organisationsformen, die sich vom Profitimperativ lösen (z. B. Genossenschaften, Plattformen, Sozialunternehmen), besser ausgerüstet zu sein, um Nachhaltigkeitsideen in die Praxis umzusetzen (vgl. Ametowobla et al. im Erscheinen).

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass Organisationen auf immanente Weise mit Abfällen verbunden sind und Forderungen nach einem nachhaltigen Umgang äußerst unterschiedlich umsetzen können. Ergänzend zu diesem Fokus auf komplette, formale Organisationen zielen Ahrne und Brunsson (vgl. 2011; 2019) in ihren jüngsten Theorientwicklungen darauf ab, die Aufmerksamkeit auf partielle Organisationselemente auszuweiten. Unter Herbeiziehung der organisationstheoretischen Entscheidungstheorie argumentieren die beiden Organisationsforscher, dass Organisation auch außerhalb der Grenzen von formalen Organisationen stattfindet – und zwar in Form von Entscheidungen über partielle Organisationselemente: Regeln, Sanktionen, Hierarchie, Mitgliedschaft, Kontrolle. Diese Perspektive hat den Vorteil, dass nicht nur Grade der Organisation, sondern vor allem auch Veränderungen in der Organisation von Akteursbeziehungen beleuchtet werden können (vgl. Arnold 2020). Dabei erlaubt sie ebenso, einzelne, gesellschaftlich relevante oder dominante Organisationselemente zu fokussieren. So können beispielsweise die viel praktizierten Abfallmessungen, die als Grundlage und Motivation für einen nachhaltigeren Umgang mit Abfall propagiert werden, als Organisation von Abfällen, die in Form von Kontrollen auftritt, verstanden und untersucht werden.

5 Die Forschung zu *institutional entrepreneurs* behandelt gewöhnlich seine positiven, gesellschaftlich erwünschten Effekte. In einer empirischen Studie über die Fußballproduktion in Pakistan haben Khan/Munir/Willmott (vgl. 2007) allerdings unter Beweis gestellt, dass gut intendierte Initiativen nicht zwingend die erwünschten Effekte hervorbringen und denen, die eigentlich von den Interventionen profitieren sollten, schaden können.

Bewertung und Abfall

Wird ein erster Blick auf die Beziehung von Bewertung und Abfall geworfen, drängt sich der Eindruck auf, dass sich das Verhältnis dadurch auszeichnet, dass Abfall als wertlos bewertet wird. Diese weit verbreitete Annahme wurde in sozialwissenschaftlichen Studien zwar bereits mehrfach kritisch hinterfragt und widerlegt (vgl. z.B. jüngst Greeson/Laser/Pyhtinen 2020), nichtsdestotrotz wird in der Aufwertung von Abfällen eine Möglichkeit gesehen, diese zu reduzieren. Dies wird deutlich in spezifischen Konzepten, wie Recycling oder Kreislaufwirtschaft, die beide versprechen, den Wert von Ressourcen und Materialien auf eine Weise zu erkennen, dass Abfälle möglichst vermieden werden (für eine kritische Auseinandersetzung mit Recycling vgl. Alexander 2012; für kritische Auseinandersetzungen mit der Kreislaufwirtschaft vgl. Corvellec et al. 2020; Gregson et al. 2015). So soll Abfall vermieden werden, indem Materialien länger als wertvoll und nicht als wertloser Abfall eingestuft werden, was umgekehrt bedeutet, dass der Wert von dem, was als Abfall gilt, zu erfassen ist. Dies untermauert, dass die Konstruktion von Abfall stets kontextgebunden ist, wie dies in der von der Anthropologin Mary Douglas (vgl. 1966) inspirierten Definition von Abfall als »etwas, ›was fehl am Platz‹ ist« (Keller 1998: 23) deutlich wird.

Mit Prozessen der Wertzuschreibung befasst sich die junge Soziologie der Bewertung, die sich an einer Schnittstelle zwischen Wirtschaftssoziologie, pragmatischer Soziologie und den *Science and Technology Studies* entwickelt. Entscheidend ist, dass die Soziologie der Bewertung im Unterschied zu den propagierten Ideen des Recyclings oder der Kreislaufwirtschaft kein normatives Programm darstellt (vgl. Heinich 2020). Vielmehr liefert sie theoretische Orientierungen, die nüchterne Untersuchungen über Bewertungsprozesse leiten können. Unabhängig davon, wo die Bewertungsprozesse stattfinden, können dabei unterschiedlichste Werte eine Rolle spielen. So beschränkt sich die Untersuchung von Bewertungsprozessen in Märkten beispielsweise nicht auf den ökonomischen Wert, weil die gehandelten Produkte und Dienstleistungen immer auch über andere, wie z.B. ethische, ökologische oder auch ästhetische, Werte verfügen können (vgl. Beckett/Aspers 2011). Der Preis ist folglich nur als ein Messinstrument zu verstehen (vgl. Heinich 2020).

Verankert in einem pragmatischen Ansatz, ist das zentrale Hauptargument der Soziologie der Bewertung, dass Wert nicht gegeben, sondern gemacht wird (vgl. ebd.; Krüger/Reinhart 2016; Muniesa 2011). In diesem Sinne fordern Kjellberg und Mallard (vgl. 2013) dazu auf, »Wert« nicht als Objekt und Eigenschaft, sondern als Verb zu verstehen. Diese Forderung und die damit einhergehenden Überlegungen lassen sich in der englischsprachigen Literatur anhand der Nutzung des Begriffs

valuation erkennen, der statt *value* eingesetzt wird.⁶ In diesem Zusammenhang haben Krüger und Reinhart (vgl. 2016) einen Vorschlag für eine deutschsprachige Unterscheidung unterbreitet. Sie regen an, zwischen Wert und Werten zu unterscheiden. Während Werte auf objektiv wahrgenommene Normen der Gesellschaft hinweisen und Abwägungen im Sinne von gut/schlecht anleiten, beschreibt Wert die situativ angewandte Wertigkeit, mit deren Hilfe zwischen wertvoll und wertlos unterschieden wird. Im Anschluss an die Soziologie der Bewertung liegt das Interesse hier primär auf der zweiten Bedeutung. Denn während sich die normative Haltung, dass Abfall und Verschwendung nicht gut und zu vermeiden sind, breit etabliert hat, bleibt weitgehend unklar, wie Abfälle ihre Wertigkeit erhalten. Die Forschung in diesem Bereich hat sich dabei weitgehend mit der Frage auseinandergesetzt, was warum als wertloser Abfall bewertet wird (vgl. z.B. Evans 2014; Rathje/Murphy 2013; Strasser 2000), wobei der umgekehrte Prozess und die Frage, welche Abfälle wie neuen Wert erhalten, kaum beleuchtet wird (eine Ausnahme bildet Thompsons Arbeit, vgl. 2017 die im nächsten Paragraphen diskutiert wird).

Erst kürzlich hat Abfall in der Soziologie der Bewertung gezielte Aufmerksamkeit erhalten. Auf vergleichbare Weise, wie Organisationswissenschaftler*innen das Verhältnis von Organisation und Abfall konzeptualisieren, argumentieren Greeson, Laser und Pyyhtinen (vgl. 2020), dass auch Abfall als integraler Bestandteil eines jeden Bewertungsprozesses zu verstehen ist. Unterstützend hierzu, kritisiert Gille (vgl. 2012) den Begriff der Wertschöpfungskette als irreführend, weil ihrer Argumentation zufolge in diesen Ketten nicht nur Werte und Produkte, sondern vor allem immer auch Abfall zirkuliert. Diese immanente Verwobenheit von Wert und Abfall hat Michael Thompson (vgl. 2017) erstmals in seiner Müll-Theorie (*rubbish theory*) ausgeleuchtet. Dazu konzeptualisierte er Abfall als eigenständige Kategorie, die sich zwischen den Kategorien »vergänglich« und »dauerhaft« verordnet. Objekte, die als vergänglich eingestuft werden, verlieren kontinuierlich an Wert, während dauerhafte Objekte zunehmend an Wert gewinnen. Die jeweiligen Zuschreibungen zu den Kategorien sind weder stabil, noch resultieren sie aus den Materialitäten der Objekte. Vielmehr sind die Zuschreibungen veränderlich und sozial determiniert. Folglich ist es möglich, dass Abfall erneut an Wert gewinnt und sich zu einem dauerhaften Objekt mit steigendem Wert entwickelt. Damit skizziert Thompson eine Theorie über valorisierende Bewertungsprozesse, deren Schwäche allerdings darin liegt, dass sie der Materialität der Objekte kaum Rechnung trägt (vgl. Hessler 2016). Das ist für die Untersuchung von Food Waste besonders problematisch, denn Lebensmittel bzw. Lebensmittelabfälle zeichnen sich gerade durch die Eigenschaft aus, dass sie sich im Verlauf der Zeit auf natürliche Weise verändern, bis sie nicht mehr existieren – kurzum: bis sie verrotten.

6 Passend hierzu wird die Soziologie der Bewertung im englischsprachigen Raum unter dem Begriff der *Valuation Studies* diskutiert und weiterentwickelt.

Zur Erklärung von Wertzuschreibungen argumentiert die Soziologie der Bewertung pragmatisch und fordert dazu auf, den Untersuchungsfokus auf soziale Praktiken zu legen (vgl. z.B. Kjellberg/Mallard 2013; Krüger/Reinhart 2016; Muniesa 2011). In diesem Sinn zeigt Laser (vgl. 2020) auf der Grundlage einer ethnographischen Studie in einem Recyclingunternehmen, wie mittels unterschiedlicher Bewertungspraktiken (Schreddern, Sortieren, Umordnen, Heizen) Elektroschrott in wertvollen Schrott oder aber auch wertlosen Abfall transformiert wird. Im Kontext von Lebensmitteln scheinen die Bewertungspraktiken allerdings weniger rabiata auszufallen, denn wie Heuts und Mol (vgl. 2013) zeigen, hängt der Wert von Tomaten mitunter auch davon ab, wie sorgfältig mit diesen umgegangen wird. Unabhängig vom Objekt der Bewertung ist den jeweiligen Bewertungspraktiken gemeinsam, dass sie über eine evaluierende und eine valorisierende Dimension verfügen (vgl. Lamont 2012; Vatin 2013). In der Praxis bedingen sich diese beiden Dimensionen jedoch oft gegenseitig und sind schwierig voneinander zu trennen.

Im Zuge von Bewertungsprozessen können einzelne Akteure (z.B. Auditor*innen, Akkreditierer*innen, Auktionär*innen) sowie Bewertungsinstrumente (z.B. Ratings, Rankings, Labels) eine wichtige Rolle übernehmen (vgl. z.B. Cochoy/Dubuisson-Quellier 2013). Für Qualitätsbewertungen von Lebensmitteln wurden so beispielsweise Standards und Zertifizierungen als mächtige Bewertungsinstrumente ausgewiesen (vgl. z.B. Arnold/Hasse 2016; Arnold/Loconto 2020). Gemäß Bessy und Chateauraynaud (vgl. 2014) wird solch fixen und stabilisierenden Bewertungsinstrumenten allerdings zu viel Aufmerksamkeit geschenkt, so dass die Wichtigkeit der sinnlichen Wahrnehmungen und der individuellen Interaktion mit den materiellen Objekten übersehen wird. Zweitgenanntes passiert spontan und muss den französischen Sozialwissenschaftlern zufolge zwingend berücksichtigt werden, damit Bewertungen von Objekten in ihrer Fülle erklärt und verstanden werden können. Vor dem Hintergrund, dass formal organisierte Bewertungsinstrumente als Ursache für das Anfallen von Food Waste ausgewiesen sind (vgl. Abschnitt 1), scheint eine ergänzende Auseinandersetzung mit der Rolle von Sinnen in der Bewertung von Lebensmittelabfällen wichtig – nicht zuletzt weil ihre Mobilisierung auch neue, weniger verschwenderische Formen der Bewertung ermöglichen könnte (vgl. Arnold 2019b).

Forschungsbereiche

Sowohl die Organisationssoziologie als auch die Soziologie der Bewertung haben sich bislang eher zögerlich mit Abfällen auseinandergesetzt. Ihre Zusammenführung erlaubt jedoch drei Forschungsbereiche zu identifizieren, die hiernach präsentiert und mithilfe der im Band vereinten Beiträge illustriert werden sollen. Jeder

Beitrag wird hier einem Bereich zugeordnet, wobei die Beiträge teilweise auch den Themen- und Fragestellungen anderer Bereiche zugeordnet werden könnten.

Effekte der Organisation auf die Food-Waste-Bewertung

Während die Soziologie der Bewertung betont, dass Wert nicht gegeben und deshalb formbar ist, betont die Organisationssoziologie die gesellschaftliche Wirkmacht von Organisation. Eine Zusammenführung regt folglich dazu an, die Effekte der Organisation auf Food-Waste-Bewertungsprozesse zu untersuchen. Für dieses Vorhaben sind Organisationen als unabhängige Variable zu verstehen, die auf die Zuschreibung von Wertigkeiten Einfluss nehmen. Diese Organisationen müssen vorab identifiziert werden (für einen entsprechenden Versuch vgl. Arnold im Erscheinen), um darauf aufbauend zu untersuchen, wie und mit welchen Konsequenzen diese Organisationen Bewertungsprozesse mitgestalten. Passend zum Aufruf, Bewertungsphänomene vergleichend zu untersuchen (vgl. Lamont 2012), sind für diesen Forschungsbereich vergleichende Perspektiven als besonders zielführend einzustufen. Dies ist damit begründet, dass Vergleiche die Erfassung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten in den Effekten von Organisationen ermöglichen.

Einen Vergleich zwischen unterschiedlich organisierten Verteilungsformen von Lebensmittelüberschüssen präsentiert *Eliane Ruesch* (vgl. Kapitel 2). Um herauszufinden, wie die Digitalisierung die Verteilung von Food Waste verändert, vergleicht sie die klassische Verteilung über karitative Lebensmitteltafeln mit der neueren Verteilung über eine digitale Plattform. Sie erklärt, dass die Plattform aufgrund ihrer breit gefassten Mitgliedschaftsvorstellungen auf Seite der Nachfrage (alle können teilhaben) gegenüber karitativen Lebensmitteltafeln (nur ausgewählte Randgruppen können teilhaben) offen erscheint. Die daraus resultierende Skalierbarkeit macht Plattformen für den Verkauf von überschüssigen Lebensmitteln besonders attraktiv. Wie die Plattformen die Überschüsse aufwerten, zeigt *Sabrina Martin* (vgl. Kapitel 3) in ihrem Beitrag. Sie argumentiert, dass Plattformorganisationen multiple Wertigkeiten (z.B. soziale und ökologische, aber auch den Genuss- und Verantwortungswert) bespielen und miteinander verbinden, um Food Waste gewinnbringend zu verkaufen. Während die Zusammenführung von Wertigkeiten im Fall von Plattformorganisationen mühelos scheint, macht der Beitrag von *Josua Schöchli* (vgl. Kapitel 4) deutlich, dass Organisationen in Food-Waste-Bewertungsprozessen vor Kontroversen nicht gefeit sind. Auf der Grundlage einer Diskursanalyse erklärt Schöchli, dass Landwirtschaftsbetriebe die Transformation von Food Waste zu Biogas als innovativen und gewinnbringenden Ansatz, aber gleichzeitig auch als negativ konnotierte Verstromung rahmen.

Diese Beiträge untermauern, dass formale Organisationen (Lebensmitteltafeln, Plattformorganisationen, Landwirtschaftsbetriebe, Biogasanlagen) Wertzu-

schreibungen von Lebensmittelabfällen in kontroversen Prozessen mitgestalten. Den Beiträgen ist gemeinsam, dass sie Erklärungen liefern, wie diese einen wertgenerierenden Umgang mit Food Waste mitformen. Weiterführende Forschung könnte die bei der Valorisierung anfallenden Abfälle stärker berücksichtigen. Dazu müsste sie untersuchen, was die von Plattformorganisationen oder karitativen Tafeln hervorgebrachten Abfälle beinhalten, um *Abfallketten* genauer zu erfassen (vgl. Gille 2012). Darüber hinaus sollten die Konsequenzen von partiellen Organisationselementen stärker in den Fokus gerückt werden. Die Untersuchung der Effekte von Kontrollen und Sanktionen ist dabei besonders vielversprechend. Denn diese partiellen Organisationselemente werden in Form von Food-Waste-Messungen und -Quantifizierungen oft eingesetzt, obwohl bislang ungeklärt ist, wie diese Kontrollen und die möglicherweise damit verbundenen Sanktionen Food-Waste-Bewertungsprozesse tatsächlich verändern.

Food-Waste-Bewertung in formal-diskursiven und tatsächlichen Organisationspraktiken

Die Soziologie der Bewertung betont auf generalisierende Weise die Wichtigkeit von Praktiken und der dabei eingesetzten Bewertungsinstrumente für die Entstehung von Wert. Werden Bewertungsprozesse allerdings durch Organisationen geleitet, sollten diese Praktiken dahingehend unterschieden werden, ob sie in organisationalen Diskursen und formalisierten Strukturen stattfinden oder aber im tatsächlichen Organisationsalltag angesiedelt sind. Diese Differenzierung ist wichtig, weil wir aus der Organisationssoziologie wissen, dass Organisationen dazu tendieren, im tatsächlichen Alltag anders zu operieren, als sie es nach außen kundtun. Im Hinblick auf die Food-Waste-Thematik muss demzufolge analysiert werden, wie Organisationen Food-Waste-Bewertungen einerseits formal praktizieren (z.B. auf Webseiten, in Broschüren und Leitbildern) und wie sie andererseits Food Waste im verborgenen Organisationsalltag bewerten. Angesichts möglicher Zweck-Mittel-Entkopplungen muss darüber hinaus danach gefragt werden, inwiefern die organisationalen Praktiken tatsächlich die intendierten Wirkungen herbeiführen oder ob unerwartete Konsequenzen zu beobachten sind. Zur Beantwortung dieser Fragen bleibt in methodischer Hinsicht nur der Gang ins Feld.

Bei ihrem Gang ins Feld hat *Pascale Steiger* (vgl. Kapitel 5) beleuchtet, wie der Verkauf von Lebensmittelüberschüssen über eine digitale Plattform innerhalb eines Supermarktes praktiziert wird. Auf diskursiver Ebene stößt der digital unterstützte Verkauf von Lebensmittelüberschüssen bei Medien wie auch bei Umweltorganisationen oder Lebensmittelhändler*innen auf große Zustimmung. So gilt der Verkauf von Food Waste via Plattform oft als unproblematischer Lösungsweg, um diesen zu reduzieren. Der Beitrag von Steiger trägt zu einer realistischeren Einschätzung bei, indem sie die kleinen Paradoxien aufdeckt, die beim Ver-

kauf von Food Waste zum Tragen kommen. Ein Blick auf die Hinterbühne von Organisationen wagt auch *Catrina Klee* (vgl. Kapitel 6). Mit einem Fokus auf die Food-Waste-Problematik im Gastronomiebetrieb analysiert sie, wie Servicemitarbeitende versuchen, Lebensmittelabfälle zu vermeiden, während sie gleichzeitig die Gäste königlich (und damit mit viel Essen) bedienen. Es zeigt sich, dass die Mitarbeitenden eigenmächtig Lebensmittelabfälle reduzieren, indem sie auf der Hinterbühne formal geltende Vorschriften zur Qualitätsbewertung lasch interpretieren. Um Food Waste jedoch tatsächlich reduzieren zu können, so die These von Klee, sollten die Gäste stärker in die entsprechenden Bestrebungen eingebunden werden. Eine Möglichkeit, wie Verbraucher*innen Lebensmittelabfälle zu Hause in ihren Haushalten minimieren können, sind veränderte Kochpraktiken. Diese werden von Starköch*innen propagiert und von *Adrienne Schnyder* (vgl. Kapitel 7) unter dem Begriff des No-Food-Waste-Kochens untersucht. Sie startet mit der Annahme, dass diese ›neue‹ Form des Kochens aus Konsument*innen verantwortungsvolle Köch*innen macht. Im Zuge ihrer empirischen Untersuchung eines entsprechenden Kochkurses kommt sie jedoch zu einem anderen Schluss; Starköche bieten No-Food-Waste-Kochen in unternehmerischer Manier an, weshalb diese Form des Kochens in der Praxis primär bedeutet, ›anders‹ zu konsumieren.

Eine weiterführende Auseinandersetzung mit organisationalen Food-Waste-Bewertungspraktiken ist wichtig, um inhaltsloses Schauseitenmanagement zu identifizieren. Sie ist aber vor allem relevant, um alltägliche Hindernisse und Schwierigkeiten in der Bewertung von Food Waste zu identifizieren und darüber hinaus ihre Wirkung zu beleuchten. Letztgenanntes ist von besonderer Dringlichkeit, denn es muss geprüft werden, ob Organisationen, die sich der Reduktion von Food Waste verschreiben, Lebensmittelabfälle möglicherweise nur *disziplinieren* (vgl. Arnold im Erscheinen). Diese Idee der Disziplinierung, schließt an Foucault (vgl. 1994) an und würde bedeuten, dass die Organisationen Lebensmittelabfälle im Zuge ihrer Maßnahmen lediglich vermessen, umordnen und umdeuten, ohne diese aber substanziell zu reduzieren. Die tatsächliche Wirkung ist dabei auch aufgrund von möglichen Reboundeffekten, bei denen der reduzierte Konsum an der einen Stelle einen erhöhten Konsum an anderer Stelle legitimiert, kritisch zu hinterfragen (vgl. Papargyropoulou et al. 2014; Sorrell/Dimitropoulos 2008).

Grenzen der organisierten Food-Waste-Bewertung

Eine organisationstheoretische Perspektive schreibt Organisationen eine weitreichende gesellschaftliche Wirkungsmacht zu, die auch für Bewertungsprozesse erwartet wird. Diese Vorstellung muss unter Berücksichtigung von Erkenntnissen aus der Soziologie der Bewertung allerdings relativiert werden, weil diese auch auf die Grenzen der Bewertung durch Organisation hinweist. Konkret hilft die Soziologie der Bewertung, diejenigen Dimensionen eines Bewertungsprozesses zu

identifizieren, die von der Organisation weder tangiert noch aktiv beeinflusst werden können. Bei diesen nicht organisierten Elementen der Bewertung handelt es sich primär um die sinnliche Wahrnehmung. Über diese kann nicht entschieden werden, weil sie den Bewertungsprozess spontan beeinflusst. So ist es die sinnliche Wahrnehmung, die nach gezielter Aufmerksamkeit verlangt, um die Grenzen der organisierten Bewertung von Food Waste zu erfassen.

Diesem Aufruf folgt *Kathrin Rietze* (vgl. Kapitel 8), die in ihrem Beitrag untersucht, wie Secondhandbäckereien altes Brot für den Wiederverkauf aufwerten. Ihre empirischen Befunde zeigen, dass die noch jungen, aber erfolgreichen Bäckereien die Sinne ihrer Kunden ansprechen und darüber hinaus bedeutungsvolle Beziehungen zwischen dem Brot und ihren Herkunftsbäckereien deutlich machen. Auf diese Weise gelingt es den Secondhandbäckereien, überschüssiges Brot zu verkaufen, von dem zuvor geglaubt wurde, dass es keine Kund*innen mehr findet. Dass eine Aufwertung und die damit verbundene Reduktion von Lebensmittelabfällen nicht ›herorganisiert‹ werden können, verdeutlichen die beiden letzten Beiträge. *Jennifer Widmer* (vgl. Kapitel 9) zeigt, dass eine Insekten-basierte Ernährung, die zur Reduktion von Food Waste beitragen könnte, nicht aufgrund der Implementierung eines ressourcenschonenden Kreislaufmodells akzeptiert wird, sondern wegen des versprochenen Genusserebnisses und den möglichen positiven Effekten auf die individuelle Gesundheit. Ergänzend dazu analysiert *Sina Seiler* (vgl. Kapitel 10) aus einer Langzeitperspektive Kochbücher, um herauszufinden, was vom Tier als essbar bewertet wird und wie sich diese Bewertung verändert. Ihre Untersuchung zeigt, dass eigentlich essbare Tiererteile in den Kochbüchern an Präsenz verlieren und dementsprechend vermehrt als nicht essbar eingestuft werden. Diese Entwicklung erklärt sie mit einem unaufhaltsamen Zivilisationsprozess, bei dem alles Ekelbehaftete (z.B. Blut, Knochen, Füße und Köpfe von Tieren) zum Verschwinden gebracht wird. Unsere veränderte sinnliche Wahrnehmung führt folglich zu mehr Lebensmittelabfällen, wobei schwer vorstellbar ist, mit welchen entschiedenen Organisationsmaßnahmen dagegen angekämpft werden könnte.

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Grenzen der organisierten Bewertung ist wichtig, um die Wirkung von Organisationen nicht zu überschätzen. Gerade weil über die Art der Organisation entschieden werden kann, bilden Änderungen in der Organisationsweise eine häufig gewählte Intervention zur Reduktion von Abfällen. Hierzu gehören z.B. die Gründungen von Lebensmitteltafeln, Food-Waste-Restaurants oder Biogasanlagen, aber auch der Einsatz von Regeln und Kontrollen über das Anfallen und die Verwendung von Lebensmittelüberschüssen. Dabei lassen die oben erwähnten Beiträge vermuten, dass die Mobilisierung der sinnlichen Wahrnehmung für neue, umweltschonendere Bewertungen von Food Waste eine wichtige Rolle spielen könnten. So hat der Landwirtschaftssoziologe Michael Carolan (vgl. 2007) bereits gezeigt, dass die Schaffung von Räumen, in denen Menschen mit all ihren Sinnen und auf vielfältige Weise mit Lebensmitteln interagie-

ren, nachhaltige Lebensstile fördern. Nicht organisierte und auf Sinnen basierende Bewertungsprozesse können demnach einen nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln bzw. Lebensmittelabfällen fördern. Statt diese Nichtorganisation einseitig auf einer Mikroebene (z.B. in privaten Haushalten, dem individuellen Konsum) zu verorten und zu untersuchen, sollte der Fokus angesichts der Wichtigkeit von Organisationen ebenso auf eine Mesoebene gelegt werden. Das heißt, wir müssen fragen, inwiefern bestimmte Organisationsformen die Mobilisierung von Sinnen fördern, hemmen oder aber auch gar verhindern. Eine Erkundung dieser Fragen wird nicht nur hilfreich sein, um das Verhältnis von Organisation und Abfall besser zu verstehen, sondern auch, um neue Bewertungsformen zu entdecken.

Konklusion

Diese Einleitung sollte verdeutlichen, weshalb wir uns mit der Organisation und Bewertung von sichtbar gewordenen Lebensmittelabfällen auseinandersetzen sollten. Einerseits werden neue Organisations- und Bewertungsformen von Food Waste angestrebt, damit eine erwünschte Reduktion von Lebensmittelabfällen und -überschüssen realisiert werden kann. Andererseits sind sowohl Organisations- als auch Bewertungsprozesse auf immanente Weise mit Abfällen verbunden, weshalb beides – Organisation und Bewertung – ohne das Anfallen von Abfällen nicht realisierbar sind. Das Zusammenspiel von Organisation, Bewertung und Food Waste, in das dieser Band eintaucht, ist folglich äußerst verworren. Soziologische Kenntnisse herbeizuziehen, kann zu einer Klärung beitragen. Konkret wurde hier auf die Organisationssoziologie und die Soziologie der Bewertung zurückgegriffen. Wie die Beiträge dieses Sammelbandes zeigen, hilft ihre Zusammenführung, konkrete Forschungsbereiche zu identifizieren, obwohl sich beide Forschungs- und Theoriestränge bislang nur am Rande mit der Abfallthematik auseinandergesetzt haben.

Die identifizierten Forschungsbereiche sind dienlich, damit wir uns von den normativ aufgeladenen Debatten rund um das Food-Waste-Thema lösen können. Diese Loslösung ist nötig, um den gesellschaftlichen Umgang mit Food Waste besser verstehen und erklären zu können. Konkret leiten die Forschungsbereiche dazu an, die Rolle von kompletten Organisationen (z.B. Umweltschutzorganisationen, Supermärkte, Biogasanlagen) und partiellen Organisationselementen (z.B. Kontrollen, Rankings) im Umgang mit Food Waste stärker anzuerkennen und ihre Wirkung kritisch zu hinterfragen. Dabei sollten organisationale Bewertungspraktiken dahingehend unterschieden werden, ob sie auf formal-diskursiver Ebene oder tatsächlich im Organisationsalltag praktiziert werden. Nur auf diese Weise lässt sich eine realistische Perspektive darüber entwickeln, ob und wie Organisationen zu gewünschten Veränderungen in der Bewertung von Lebensmittelabfällen beitragen. Dabei dürfen die Grenzen einer durch Organisation geleiteten Bewertung jedoch

nicht vergessen werden. Dazu gilt es, die Rolle der Sinne zu erkunden, denn im Unterschied zu Organisationsmaßnahmen beeinflussen sie die Bewertungen spontan und nicht über Entscheidungen. Die empirische Fruchtbarkeit dieser Forschungsbereiche wird durch die im Band gesammelten Beiträge aufgezeigt. Darüber hinaus sind die Forschungsbereiche jedoch ebenso bereichernd für die Weiterentwicklung der Organisationssoziologie und der Soziologie der Bewertung.

Von der Untersuchung der Forschungsbereiche können die beiden Soziologien profitieren, weil Abfälle und speziell Food Waste als soziale Probleme anerkannt sind und damit erlauben, gesellschaftliche Relevanz aufzuzeigen. Für die Organisationssoziologie sind die Forschungsbereiche jedoch deshalb besonders bereichernd, weil sie mithelfen aufzuzeigen, dass Organisationen einen Unterschied machen und die Gesellschaft auf entscheidende Weise prägen. Gleichzeitig bereichern sie die Organisationssoziologie aber auch, weil sie auf die Grenzen der Organisation hinweisen. Dazu betonen die Forschungsbereiche die Rolle von Sinnen, die jüngst das Interesse der Organisationsforschung erfasst hat (vgl. Gardner 2019). Für die Weiterentwicklung der Soziologie der Bewertung sind die Forschungsbereiche hingegen deshalb förderlich, weil dem Faktor Organisationen in Bewertungsprozessen nur selten Rechnung getragen wird. Die Forschungsbereiche bestärken folglich die aktuellen Bestrebungen, die organisationale Dimension von Bewertungsprozessen in den Fokus zu rücken (vgl. Arnold/Hasse 2016; Frank/Peetz im Erscheinen; Hauge 2016). Dazu liefern die Forschungsbereiche den konkreten Vorschlag, zwischen formal-diskursiven und tatsächlichen Bewertungspraktiken zu differenzieren – eine wichtige Unterscheidung, die bislang noch nicht vorgenommen wurde.

Abschließend bleibt lediglich festzuhalten, dass die hier identifizierten Forschungsbereiche sowie die im Band versammelten Aufsätze wohl stark durch die institutionelle Einbettung der Autor*innen geprägt sind. Alle Beiträge sind in einem Land entstanden, wo zwar weit überdurchschnittlich viel Abfall und dabei auch Lebensmittelabfälle anfallen, die aber aufgrund von nicht zu überschätzenden Organisationsleistungen gemeinhin kaum sichtbar sind: in der Schweiz. Gut möglich, dass im Kontext dieser schweizerischen Gegebenheiten die plötzliche Sichtbarmachung von Lebensmittelabfällen besonders viel Aufmerksamkeit erregt und damit auch diesen Band motiviert hat. Es wäre folglich zu prüfen, welche Forschungsbereiche von Soziolog*innen in einem anderen institutionellen Kontext, wo Abfälle aufgrund fehlender Organisationsleistungen im Alltag stets sichtbar sind, identifiziert werden. Im vorliegenden Sammelband bleiben wir allerdings in einem Kontext verortet, wo Abfälle aktiv sichtbar gemacht werden, damit sich Menschen ihrer bewusst werden und sich anstrengen, weniger zu produzieren.

Literaturverzeichnis

- Ahrne, G./Brunsson, N. (2011): Organization Outside Organizations: The Significance of Partial Organization. In: *Organization* 18 (1), S. 83-104.
- Ahrne, G./Brunsson, N. (Hg.; 2019): *Organization Outside Organizations: The Abundance of Partial Organization in Social Life*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Alexander, C. (2012): *Economies of Recycling: The Global Transformation of Materials, Values and Social Relations*. London: Zed Books.
- Ametowobla, D./Arnold, N./Besio, C. (im Erscheinen): Nachhaltigkeit Organisieren – Zur Respezifikation von Nachhaltigkeit durch verschiedene Organisationsformen. In: *SONA – Netzwerk Soziologie der Nachhaltigkeit* (Hg.): *Soziologie der Nachhaltigkeit*. Bielefeld: transcript.
- Arnold, N. (2020): Accountability in Transnational Governance: The Partial Organization of Voluntary Sustainability Standards in Long-Term Account-Giving. In: *Regulation & Governance*, online first <https://doi.org/10.1111/rego.12357>
- Arnold, N. (2019a): Die Produzenten in moralisierten Märkten. In: *Zeitschrift für Soziologie* 48 (1), S. 70-91.
- Arnold, N. (2019b): Experts and the Sense of Things. In: *Local Environment* 24 (3), S. 289-294.
- Arnold, N./Hasse, R. (2016): Die Organisation von Wertzuschreibungen: Zur Bedeutung von Drittparteien für die Signalisierung moralischer Qualitäten in Märkten. In: *Berliner Journal für Soziologie* 26 (3-4), S. 329-351.
- Arnold, N./Loconto, A. (2020): Serving Magically Perfect Fruit Globally: Local Nesting in Translating Multiple Standards. In: *Organization Studies*, online first <https://doi.org/10.1177/0170840620935858>
- Arnold, N./Mormann, H. (2019): Zwischen Heuchelei und Heldentum. Zur Rolle von Organisationen in der sozial-ökologischen Transformation der Gesellschaft. In: *Soziologie und Nachhaltigkeit* 5 (2), S. 158-176.
- Bardmann, T. M. (1990): Wenn aus Arbeit Abfall wird. In: *Zeitschrift für Soziologie* 19 (3), S. 179-194.
- Beckert, J./Aspers, P. (2011): *The Worth of Goods: Valuation and Pricing in the Economy*. Oxford: Oxford University Press.
- Bessy, C./Chateauraynaud, F. (2014): *Experts et Faussaires: Pour une Sociologie de la Perception*. Paris: Pétra.
- Blumer, H. (1971): Social Problems as Collective Behavior. In: *Social Problems* 18 (3), S. 298-306.
- Bromley, P./Meyer, J. W. (2015): *Hyper-Organization: Global Organizational Expansion*. Oxford: Oxford University Press.

- Bromley, P./Powell, W. W. (2012): From Smoke and Mirrors to Walking the Talk: Decoupling in the Contemporary World. In: *The Academy of Management Annals* 6 (1), S. 483-530.
- Brunsson, N. (1989): *The Organization of Hypocrisy: Talk, Decisions and Actions in Organizations*. New York: Wiley.
- Campbell, H./Evans, D./Murcott, A. (2017): Measurability, Austerity and Edibility: Introducing Waste Into Food Regime Theory. In: *Journal of Rural Studies* 51, S. 168-177.
- Carolan, M. S. (2007): Introducing the Concept of Tactile Space: Creating Lasting Social and Environmental Commitments. In: *Geoforum* 38 (6), S. 1264-1275.
- Cochoy, F./Dubuisson-Quellier, S. (2013): The Sociology of Market Work. In: *Economic Sociology – The European Electronic Newsletter* 15, S. 4-11.
- Corvellec, H. (2019): Waste as Scats: For an Organizational Engagement with Waste. In: *Organization* 26 (2), S. 217-235.
- Corvellec, H./Böhm, S./Stowell, A./Valenzuela, F. (2020): Introduction to the Special Issue on the Contested Realities of the Circular Economy. In: *Culture and Organization* 26 (2), S. 97-102.
- Czarniawska, B./Sevón, G. (Hg.; 2005): *Global Ideas: How Ideas, Objects and Practices Travel in the Global Economy*. Malmö: Liber.
- Czarniawska-Joerges, B./Sevón, G. (Hg.; 1996): *Translating Organizational Change*. New York: Walter de Gruyter.
- Dahler-Larsen, P. (2011): *The Evaluation Society*. Stanford, California: Stanford University Press.
- DiMaggio, P. J. (1988): Interest and Agency in Institutional Theory. In: L. G. Zucker (Hg.): *Institutional Patterns and Organizations: Culture and Environment*. Cambridge: Ballinger, S. 3-21.
- DiMaggio, P. J./Powell, W. W. (1983): The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields. In: *American Sociological Review* 48 (2), S. 147-160.
- Douglas, M. (1966): *Purity and Danger: An Analysis of Concepts of Pollution and Taboo*. London: Routledge/Kegan.
- Drori, G. S./Meyer, J. W./Hwang, H. (Hg.; 2006): *Globalization and Organization: World Society and Organizational Change*. Oxford: Oxford University Press.
- Evans, D. (2014): *Food Waste: Home Consumption, Material Culture and Everyday Life*. London: Bloomsbury Academic.
- Evans, D./Campbell, H./Murcott, A. (2012): A Brief Pre-History of Food Waste and the Social Sciences. In: *The Sociological Review* 60 (S2), S. 5-26.
- FAO (2011): *Global Food Losses and Food Waste – Extent, Causes and Prevention*. Rom. www.fao.org/3/a-i2697e.pdf. Zugegriffen: August 2020.
- Fayet, R. (2003): *Reinigungen. Vom Abfall der Moderne zum Kompost der Nachmoderne*. Wien: Passagen Verlag.

- Foucault, M. (1994): Überwachen und Strafen: die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Frank, M./Peetz, T. (im Erscheinen): Organisation und Bewertung. Wiesbaden: Springer VS.
- Gardiner, R. A. (2019): Taste and Organization Studies. In: *Organization Studies* 40 (10), S. 1543-1555.
- Gille, Z. (2012): From Risk to Waste: Global Food Waste Regimes. In: *The Sociological Review* 60 (S2), S. 27-46.
- Greeson, E./Laser, S./Pyyhtinen, O. (2020): Dis/Assembling Value. In: *Valuation Studies* 7 (2), S. 151-166.
- Gregson, N./Cragg, M./Fuller, S./Holmes, H. (2015): Interrogating the Circular Economy: The Moral Economy of Resource Recovery in the EU. In: *Economy and Society* 44 (2), S. 218-243.
- Hauge, A. M. (2016): The Organizational Valuation of Valuation Devices: Putting Lean Whiteboard Management to Work in a Hospital Department. In: *Valuation Studies* 4 (2), S. 125-151.
- Hawkins, G. (2006): *The Ethics of Waste: How We Relate to Rubbish*. Lanham: Rowman/Littlefield Publishers.
- Heinich, N. (2020): A Pragmatic Redefinition of Value(s): Toward a General Model of Valuation. In: *Theory, Culture and Society* 37 (5), S. 75-94.
- Hessler, M. (2016): Abfall als Denkobjekt. Eine Re-Lektüre von Michael Thomp-sons »Mülltheorie«(1979). In: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 13 (3), S. 543-549.
- Heuts, F./Mol, A. (2013): What Is a Good Tomato? A Case of Valuing in Practice. In: *Valuation Studies* 1 (2), S. 125-146.
- Jäger, W./Schimank, U. (Hg.; 2005): *Organisationsgesellschaft: Facetten und Perspektiven*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R. (1998): *Müll: Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen; die öffentliche Diskussion über Abfall in Deutschland und Frankreich*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kersten, J. (Hg.; 2016): *Inwastement-Abfall in Umwelt und Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Khan, F. R./Munir, K. A./Willmott, H. (2007): A Dark Side of Institutional Entrepreneurship: Soccer Balls, Child Labour and Postcolonial Impoverishment. In: *Organization Studies* 28 (7), S. 1055-1077.
- Kjellberg, H./Mallard, A. (2013): Valuation Studies? Our Collective Two Cents. In: *Valuation Studies* 1 (1), S. 11-30.
- Krinsky, J./Simonet, M. (2017): *Who Cleans the Park?: Public Work and Urban Governance in New York City*. Chicago: University of Chicago Press.

- Krüger, A. K./Reinhart, M. (2016): Wert, Werte und (Be)Wertungen. Eine erste begriffs- und prozesstheoretische Sondierung der aktuellen Soziologie der Bewertung. In: *Berliner Journal für Soziologie*, 26 (3-4), S. 485-500.
- Lamont, M. (2012): Toward a Comparative Sociology of Valuation and Evaluation. In: *Annual Review of Sociology* 38 (21), S. 201-221.
- Laser, S. (2020): Sorting, Shredding and Smelting Scrap. In: *Valuation Studies* 7 (2), S. 221-255.
- Lounsbury, M. (1998): Collective Entrepreneurship: The Mobilization of College and University Recycling Coordinators. In: *Journal of Organizational Change Management* 11 (1), S. 50-69.
- Meyer, J. W./Boli, J./Thomas, G. M. (1987): Ontology and Rationalization in the Western Cultural Account. In: G. M. Thomas, J. W. Meyer, F. O. Ramirez, J. Boli (Hg.): *Institutional Structure: Constituting State, Society and the Individual*. Newbury Park: Sage Publications, S. 12-38.
- Meyer, J. W./Rowan, B. (1977): Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony. In: *American Journal of Sociology* 83 (2), S. 340-363.
- Muniesa, F. (2011): A Flank Movement in the Understanding of Valuation. In: *The Sociological Review* 59 (S2), S. 24-38.
- Murcott, A. (2019): *Introducing the Sociology of Food and Eating*. London: Bloomsbury Academic.
- Murphy, R. (1994): *Rationality and Nature: A Sociological Inquiry into a Changing Relationship*. New York: Routledge.
- Papargyropoulou, E./Lozano, R./Steinberger, J. K./Wright, N./Ujang, Z. b. (2014): The Food Waste Hierarchy as a Framework for the Management of Food Surplus and Food Waste. In: *Journal of Cleaner Production* 76, S. 106-115.
- Perrow, C. (1991): *A Society of Organizations*. In: *Theory and Society* 20 (6), S. 725-762.
- Rathje, W. L./Murphy, C. (2013): *Rubbish!: The Archaeology of Garbage*. Tucson: University of Arizona Press.
- Sorrell, S./Dimitropoulos, J. (2008): The Rebound Effect: Microeconomic Definitions, Limitations and Extensions. In: *Ecological Economics* 65 (3), 636-649.
- Stål, H. I./Corvellec, H. (2018): A Decoupling Perspective on Circular Business Model Implementation: Illustrations from Swedish Apparel. In: *Journal of Cleaner Production* 171, S. 630-643.
- Strasser, S. (2000): *Waste and want: A Social History of Trash*. New York: Metropolitan Books.
- Thompson, M. (2017): *Rubbish Theory. The Creation and Destruction of Value*. London, Abingdon: Pluto Press, Marston Book.
- Vatin, F. (2013): Valuation as Evaluating and Valorizing. In: *Valuation Studies* 1 (1), S. 31-50.

Vereinte Nationen (2015): Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 25. September 2015. Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>. Zugegriffen: September 2020.

Weber, M. (51980): *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr-Siebeck.